

Diese Wochenschrift
erscheint wöchentlich Mittwochs Vermittag
in einem Bogen in der Buchdruckerei der
Gebr. Scharf für den vierteljähr. Pränu-
merationspreis von 7 Sgr. 6 Pf.



Amtliche und Privat-Anzeigen
für den Boten werden gegen 1 Sgr. für
die breitgedruckte Zeile in gewöhnlicher
Schrift bis spätestens Dienstag früh 7 Uhr
erbeten.

Der Sächsische Bote.

Eine unterhaltende und belehrende Wochenschrift
für Stadt und Land.

N^o. 16. **Mittwoch, den 13. Juni** **1849.**

Aus den Verhandlungen des hiesigen Vereins für Gesetz und Ordnung.

Sitzung vom 19. May 1849.

Das Protocoll der letzten Sitzung wird vorgelesen, genehmigt und vollzogen. Demnächst geschah die Vorlesung der gemäß Beschlusses vom 12. d. M. entworfenen und an das hohe Staats-Ministerium abgesendeten Adresse, betreffend die Abänderung des Wahlmodus für die Zusammensetzung der zweiten Kammer und namentlich die nähere Erklärung in Betreff der zur Urwahl berechtigenden „Selbstständigkeit.“ Nachdem der Vorsitzende ein Schreiben des Breslauer konstitutionellen Central-Vereins über die bevorstehenden Wahlen der Versammlung mitgetheilt hatte, wurde die Discussion über das Motto des Vereins-Organs wieder aufgenommen und in Folge derselben beschlossen, dasselbe für die Zukunft ganz wegzulassen.

Statt der politischen Rundschau wurden mehrere Zeitungsartikel und auch die Ansprache Sr. Majestät des Königs an Sein Volk und Sein Heer vorgelesen.

Die nächste Sitzung wurde wegen der bevorstehenden Pfingstfeiertage auf den 2. Juni c. festgesetzt.

Nachdem dieselbe in gewöhnlicher Weise eröffnet worden, geschah die Mittheilung von Vereinszuschriften. Dann hielt Candidat Kluge die politische Rundschau, worauf der Vorsitzende über die neue Gerichts-Organisation sprach.

Statt des abgegangenen ersten Schriftführers wurde der Oberlehrer Wicher zum Vereins-Secretair gewählt. Ein Vortrag des Rechts-Anwalts Ulrich über das neue Wahlgesetz wird angemeldet und zur Tagesordnung für die nächste Sitzung gestellt, diese aber auf den 9. Juni c. anberaumt.

Der Vorsitzende eröffnete dieselbe mit der Vorlesung des über die drei letzten Sitzungen zusammengefaßten Protokolls, welches nach Berücksichtigung einiger dagegen erhobenen Einwendungen von der Versammlung genehmigt und in der üblichen Weise vollzogen wurde.

Hierauf ging man zur Tagesordnung über, auf welcher ein Vortrag des Vice-Vorstands Ulrich

über das Wahlgeseß vom 30. Mai c. und das Wahlreglement stand. In diesem Vortrage stellte der Redner eine Vergleichung des genannten Wahlgeseßes mit dem früheren an, hob die Unterschiede beider hervor und machte zugleich auf die Eventualitäten aufmerksam, welche eine strenge Durchführung desselben besonders auf dem Lande herbeiführen könnte. Auf die Anfrage des Vorsitzenden, ob noch Jemand über diesen Gegenstand sprechen wollte, traten noch zwei Mitglieder auf und hielten darüber kürzere Vorträge.

Inzwischen waren einige Gäste in die Versammlung getreten, welche der Vorsitzende im Namen derselben begrüßte.

Hierauf las der letztere das dem hiesigen Vereine für Geseß und Ordnung zugeseßte Schreiben des schlesischen constitutionellen Provinzial-Comité vom 5. Juni c. vor, worin dasselbe auf die Wichtigkeit der bevorstehenden Wahlen zur zweiten preussischen Kammer aufmerksam macht und zu dem beschlossenen Congreß von Abgeordneten der verbündeten constitutionellen Vereine, welcher am 22. und 23. Juni c. in Fürstenstein abgehalten und dessen Gegenstand hauptsächlich die Besprechung über die Mittel zur Erzielung eines günstigen Wahlergebnisses sein soll, einladet. Auf die Anfrage des Vorsitzenden, ob sich vielleicht jetzt schon ein anwesendes Mitglied entschlossen habe, die Vertretung unseres Vereins auf diesem Congresse zu übernehmen, folgte keine Antwort, und es dürfte daher in der nächsten Sitzung dieser Gegenstand nochmals zur Sprache gebracht werden.

Endlich hielt der Predigtamts-Candidat K L u g e eine sehr umfassende politische Rundschau, für welche ihm der Vorsitzende in seinem und im Namen der anwesenden Mitglieder den herzlichsten Dank ausdrückte.

Hierauf wurde, da wegen weit vorgerückter Zeit Niemand weiter sich zu einem Vortrage gemeldet hatte, die Sitzung geschlossen und die nächste auf den Sonnabend, als den 16. Juni c. angesetzt.

Gustav-Adolf-Stiftung.

Am 6. Juni hielt der Gustav-Adolf-Verein für Lauban und Umgegend seine General-Conferenz, welcher ein Gottesdienst in der Kreuzkirche voranging. Die Einladung dazu war weit und breit erfolgt; das Ganze erschien als ein Griff an den Puls des gegenwärtigen kirchlichen Lebens; sein Schlag war nicht sieberhaft, eher matt, doch nicht ohne Hoffnung der Genesung. Der Gottesdienst begann um 2 Uhr Nachmittags. Das volle schöne Geläute der Laubaner Kirchenglocken erscholl mit seinen Friedensklängen unter dem Sturm eines heftigen Gewitters. Erstere lockten an, letzteres schreckte ab. Die Kirche war sehr leer, nur wenige Fremde und Einheimische fanden sich ein; doch alle, die zur Verherrlichung dieser Feier beitrugen, bewiesen, daß sie sich dadurch nicht stören ließen. Nach dem Heldenliede Luthers, das nie seinen Eindruck auf ein gesammeltes Gemüth verfehlt, folgte ein Stück aus dem Oratorium „Paulus“ v. Mendelssohn Bartholdy, ausgeführt mit Geist u. Leben, als horchte eine volle Kirche drauf; — sie wird dem aufmerksamen Hörer noch lange nachhallen, die liebliche Musik, die in großer rührender Einfachheit mit einem Recitativ begann, sich in einem Duettino wetteifernd verdoppelte und in dem darauf folgenden Chor in ergreifender Fülle erweiterte, bis sie, zurückgehend zum Recitativ, in einem kräftigen Arioso schloß. Eine sorgfältig gearbeitete Predigt, gehalten vom Hrn. Katechet Sch., stellte die Gustav-Adolf-Stiftung nach 1. Corinthher 15, 58. als Werk des Herrn dar, und war bestimmt, die Theilnahme für dieselbe aufs Neue zu wecken. Das Lied: Ach bleib' mit deiner Gnade u. in seiner bekannten, das Herz gewinnenden Melodie machte sehr angemessen den Beschluß. Hätte doch Lauban bei diesem Gottesdienste die Räume seiner schönen Kreuzkirche besser ausgefüllt! — Die General-Conferenz fand im Saale des neuerbauten Schießhauses statt, welcher mit freundlicher Bereitwilligkeit von der Schützengilde zu diesem Zwecke überlassen worden war. Die Versammlung war klein, aber man empfand, daß den ernstern Männern, die sie bildeten, die Sache des Vereins, das Wohl der evangelischen Glaubensgenossen, am

Herzen lag. Die Verhandlungen waren interessant und wurden mit Würde geführt. Die anwesenden Geistlichen und Theologen mochten es mit Freude anerkennen, daß ein Mann, nicht ihres Standes, Herr Kreis-Gerichts-Director B., als Präses des Vereins-Vorstandes, in der Anrede, mit welcher er die Conferenz eröffnete, so warm und entschieden für die Angelegenheiten des Vereins und folglich der evangelischen Kirche sprach, daß Männer, wie der Herr Gymnasial-Director Dr. Sch., der Herr Ober-Postsecretair G. und Herr Oberlehrer W., denen die Geschäfte der Correspondenz, Kassenverwaltung und Protokollführung obliegen, dieselben mit so viel Hingebung besorgen, daß an den Discussionen dieser Versammlung sich Männer, wie der Rechtsanwalt Herr W., mit Eifer betheiligten. — Der bisherige Vorstand, dem man es ansah, daß der Geist des ritterlichen Stifters dieses Vereins nicht von ihm gewichen sei, wurde einstimmig ersucht, in seinen Functionen zu bleiben, und gewährte diesen Wunsch. Alle schieden mit dem Vorsatz, trotz der Ungunst der Zeit und der Theilnahmlosigkeit vieler, an der Gustav-Adolf-Stiftung festzuhalten, die für die fernere Lösung ihrer Aufgabe nicht ohne gegründete reiche Hoffnung ist. —

A. —

Aus der politischen Mundschau.

Frankreich besitzt die Taktik, aus der Unordnung wieder die Ordnung zu schaffen. Die constituirende Versammlung hat sich aufgelöst und die legislativen Kammern sind zusammen getreten; an der Spitze des neuen Ministeriums steht Dupin. In der socialen Parthei steht ein Bruch bevor. Inhalts nach Berlin gemachten Mittheilungen ist in Elsaß eine Bewegung entstanden; man verlangt in Volksversammlungen, daß Frankreich die süd-deutsche Bewegung unterstütze, widrigenfalls man sich von Frankreich losreißen werde.

Frankreichs Stellung zu Rom ist nicht klar und die verbündeten Mächte Oesterreich, Spanien und Neapel fangen an, Frankreich des Verraths zu beschuldigen.

Sicilien hat sich dem Könige von Neapel unterworfen, wenigstens gilt dies von dem Küstenlande.

Venedig ist hart bedroht und wird sich kaum wohl gegen die Oesterreicher halten.

Ungarn. Die Russen haben Preßburg besetzt und rücken auch in Siebenbürgen ein, während sich die Oesterreicher concentriren. General Paskevitch hat einen das Unterwerfen der Ungarn bezweckenden Erlaß an dieselben gerichtet. Kossuth protestirt gegen den Einmarsch der Russen. An den unfruchtbaren Erfolgen der österreichischen Truppen-Operationen dürfte die Uneinigkeit über die Leitung derselben Schuld sein. Fürst Windischgrätz und Freih. v. Welden haben den Commando-Stab niedergelegt und ihn hat jetzt General Haynau, wohl nur interimistisch, bis zur Ankunft des greisen Radetzky erhalten.

Jellachich hat mehrere Siege gegen Vem erfochten, Ofen aber ist übergegangen.

Belgien soll mit England und den Niederlanden einen Bund gegen Frankreich geschlossen haben, falls dasselbe nach Deutschland Truppen senden sollte.

Dänemark. Die Ankunft der Russen wird erwartet, der Kampf in Jütland fortgeführt und die deutsche Flotte ist gerettet.

Deutschland: Bayern schwankt über die Anschließung an die von Preußen vorgeschlagene deutsche Reichsverfassung, indessen soll die Noth es zur Annahme antreiben. Mecklenburg, Oldenburg und Bernburg haben sich angeschlossen.

In der Rheinpfalz sollen sich bereits französische Offiziere geschäftig zeigen. Der Einmarsch preussischer Truppen wird gemeldet.

Die National-Versammlung hat Frankfurt verlassen und will in Stuttgart tagen. Die dänische Angelegenheit hat Preußen in seine Hände genommen. Die provisor. Regierung Badens soll sich hilferufend nach Frankreich gewendet haben. Fickler ist in Stuttgart gefangen genommen.

Die Kämpfe zu Worms, Heppenheim sind zum Nachtheile der Insurgenten ausgefallen, die sich dann auch zurückgezogen haben. Der Großherzog hat eine Proklamation an sein Heer behufs Zurückkehr zur Pflicht erlassen. Viele Soldaten lassen sich in die hessischen, mecklenburgischen und hanoveranischen Reihen aufnehmen.

Der König von Württemberg soll nach Frankfurt gezogen sein. Der Beschluß der National-Versammlung zu Reutlingen, mit Baden ein Schutz- und Trugbündniß einzugehen, ist zurückgewiesen.

Einige Mitglieder der National-Versammlung, Heinrich v. Gagern, Dahlmann, Coiron haben sich über die Annahme der oktroyirten Reichsverfassung beraten und einen Aufruf an die Gesinnungsgenossen zur Versammlung in Gotha erlassen.

Die Voruntersuchung zu Dresden wegen der politischen Gefangenen Sachsens soll 600 Betheiligte treffen, und man will die Sache den Geschworenen überweisen.

Preußen. Man erzählt sich, daß die Minister nach der Publikation des neuen Wahlgesetzes um ihre Entlassung gebeten haben, die aber von Sr. Maj. nicht angenommen worden. Das conservative Element greift immer mehr um sich. Der Central-Verein zu Berlin umfaßt 25000 Mitglieder, unter ihnen sogar 100 Maschinenarbeiter; die Schützengilde hat sich ebenfalls angeschlossen. Die Demokratie, durchs Wahlgesetz und die Reichsverfassung in eine schlimme Lage gebracht, versuchte es, von der Wahl abzuhalten. Rodbertus soll in dieser Beziehung Reisen machen. Grabow hat erklärt: er werde wählen.

Der Belagerungszustand zu Berlin besteht noch als nothwendig — denn man hat kürzlich wieder Granaten- und Gewehr-Depots gefunden.

In dem Untersuchungs-Prozeß wegen der May-Gefangenen ist es zu einem Kompetenz-Konflikt gekommen, welcher aber der Lösung entgegen geht.

Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser.

(Erzählung von G. H. v. Schubert.)

(Fortsetzung.)

Der Herbst war schon weit vorgerückt; der Winter meldete sich an mit einzelnen Schneegestöber; der arme Conrad wagte es nicht von seinem wenigen Gelde sich Holz zu kaufen, welches in jener Universitätsstadt in ziemlich hohem Preise steht; da erbarmte sich seiner sein Wirth, ein wackerer, alter Handwerksmann, den sein Geschäft als

Schmied, fast den ganzen Tag außer dem Zimmer in der Werkstätte aufhielt, in dem er ihn einlud, in seiner wohldurchheizten Stube so viel zu lesen und zu schreiben, als er wolle.

Das Winterhalbjahr ging jetzt zu Ende, in welchem unser Conrad viel gearbeitet und wenig gegessen hatte, denn seine tägliche Nahrung, seit des Onkels Tode, war, außer am Sonntage, wo er gewöhnlich von seinem Hauswirth zum Mittagessen eingeladen wurde, fast nichts anderes gewesen, als Kartoffeln, Brod und Obst. Bei all seiner Sparsamkeit sahe er sein ererbtes Geld fast schon zur Hälfte aufgegangen; sollte er jetzt einige Kleidungsstücke, vornämlich Stiefeln sich kaufen, deren er nöthig bedurfte, so blieb ihm kaum noch für die nächsten Monate das Unentbehrlichste übrig. Und seine Universitätsstudien waren noch lange nicht beendigt, er hatte noch volle anderthalb Jahre Vorlesungen zu hören. Dennoch behielt er guten Muth, denn er hatte frühe gelernt auf Gott vertrauen.

In dem kleinen Städtlein, wo er geboren war, lebte noch sein Pathe, der Lehrer an der Schule des Orts; ein Mann, den Gott reichlich mit Kindern gesegnet, mit andren äußren Glücksgütern aber nur wenig versehen hatte. Von diesem war Conrad schon mehrmalen, durch einen Handelsmann, der die Jahrmärkte der Universitätsstadt bezog, eingeladen worden: er solle ihn doch einmal während der Ferien besuchen. Der Jüngling, dem jede Aeußerung von Liebe gegen ihn, den Verlassenen, so wohl that, beschloß jetzt der Einladung zu folgen. Ein wenig Wäsche und ein gutes Buch auf den Weg, das war Alles, was er zu tragen hatte; schon am nächsten Tage gegen Abend traf er bei seinem alten Pather ein, der ihn mit herzlich väterlicher Liebe bei sich aufnahm.

„Warum,“ so fragte der alte Freund seines väterlichen Hauses eines Tages Conrad, „warum entschließen Sie sich nicht zu einer Reise nach Holland? Sie wissen, daß Ihr Großvater, obgleich er auch von Geburt ein Hesse war, in Amsterdam gewohnt hat, und ich weiß es aus Ihres seligen Vaters Munde, daß dort noch sehr wohlhabende Verwandte von Ihnen leben. Was wäre es

für einen von diesen, Ihnen das Wenige zu geben, das Sie zur Vollendung Ihrer Studien noch brauchen? Uebrigens wüßte ich auch eine Gelegenheit, durch welche Sie in diesen Tagen mit wenig Kosten, ja vielleicht ganz umsonst, auf einem Rheinschiffe bis nach Rotterdam fahren könnten. Denn es geht ein Fahrzeug, mit Korn beladen, dahin ab, dessen Schiffer mir wohl bekannt ist."

Der Jüngling zögerte nicht lange auf diesen Vorschlag einzugehen. Sein Pathe, der Schullehrer, fuhr ihn selber auf einem kleinen Bauernwagen bis an den Rhein, sprach dort mit dem Schiffer, versorgte den jungen Reisenden mit einigen Lebensmitteln, mit einem alten Mantel und selbst mit etwas Geld und wünschte ihm mit herzlichem Händedruck Glück und Segen zu seiner Reise.

Das schwer beladene Kornschiff machte freilich keine großen Tagreisen, doch ließen das schöne Frühlingswetter und der Anblick des lieblichen Rheinthales unserm Conrad die Zeit nicht lange werden, welche dieser auch noch überdies zum Lesen und zum Schreiben auf den langsam dahin gleitenden Fahrzeuge gut benutzte. Endlich war Rotterdam erreicht, der Jüngling verabschiedete sich von dem Schiffer, welcher für die Fahrt und das Schlafen in der Kajüte durchaus keine Bezahlung annahm und zu diesen Wohlthaten auch die noch hinzufügte, daß er ihm einen Platz in einem wohlfeilen Fahrzeuge aushandelte, welches schon am nächsten Tage nach Amsterdam fuhr.

Da war nun Conrad auf einmal in der großen, fremden Stadt, wo jeder mit sich selber und seinen Geschäften so viel zu thun hat, daß Keiner auf den armen Fremdling zu achten vermag. Einen alten Bürgermann, der mit ihm von Rotterdam hergefahren war, und der Deutsch verstand, hatte er nach einem anständigen und nicht zu theuren Wirthshaus gefragt. Der Bürger wies ihm, beim gemeinschaftlichen Hindurchgehen durch eine der nächsten Straßen, ein Gasthaus an, das zwar nicht zu den vornehmsten der Stadt, doch auch nicht zu den geringeren gehörte. Hier setzte sich der Jüngling in eine Ecke des Zimmers, ohne daß Anfangs Jemand auf ihm merkte. Endlich, als er ein Nachtessen begehrte, brachte man ihm viel

mehr, als er gewünscht hatte und bedurfte; das Nachtlager, das man ihm anwies, war so reinlich und so bequem, wie er seit langer Zeit keines gehabt hatte; der Jüngling schlief hinter seinen, ihm ungewohnten Bettvorhängen bis tief in den lichten Morgen hinein. Er war sehr beschämt, da er merkte wie spät es sei; zu der Beschämung kam aber bald auch noch der Schrecken, als er im Wirthshaus nach seiner Rechnung fragte und eine solche vernahm, durch welche der Rest seines Reisegeldes, welches ohnehin auf der langwierigen Rheinfahrt durch das, was der Lebensunterhalt ihm kostete, sehr abgenommen hatte, fast ganz verzehrt wurde. In tiefen Gedanken ergriff er sein kleines Reisebündel und den Wanderstab.

Schon in Rotterdam, als noch der gutwillige Schiffer sein Rathgeber und Führer war, hatte er sich nach den noch in Amsterdam lebenden Verwandten seiner seligen Mutter erkundigt und erfahren, daß sein mütterlicher Oheim, ein älterer Stiefbruder seiner Mutter, zwar längst gestorben, daß aber sein Sohn am Leben und ein sehr vermöglicher Kaufmann sei, welcher noch überdies eine deutsche Gemahlin und fast lauter deutsche Comtoirdiener habe. Auch die Wohnung seines Verwandten hatte er sich genau bestimmen lassen. Er fragte jetzt einen müßig an der Straße stehenden Mann nach den ihm bezeichneten Hause; dieser führte ihn durch mehrere kleine, dann aber durch eine sehr lange Straße zu dem angegebenen Orte hin, verlangte aber, zum neuen Schrecken des armen Conrad, für die Mühe des Wegzeigens, einen halben Gulden, und ließ sich auch schlechterdings nicht mit weniger abfinden.

Schüchtern trat der Jüngling in das große, reiche Haus seines Verwandten ein. Du kommst ja hier nicht nur zu nahen Vettern, sondern überdies zu deutschen Landsleuten, so sprach er sich selber Muth zu und fragte nach dem Herrn des Hauses. Man wies ihn in das Comtoir. Nachdem er hier unbeachtet einige Zeit an der Thür still gestanden hatte, fragte man endlich nach seinem Begehren. Er ließ sich nun zu dem Herrn der Handlung hinführen, nannte diesem seinen Namen, und erzählte mit wenig Worten das Schicksal seiner

Familie. Der reiche Vetter betrachtete den Jüngling vom Kopf bis zum Fuße, schrieb dann wieder ruhig fort und fragte endlich ganz kalt: „Nun? und was ist denn Euer Begehren?“ — Der Jüngling erröthete und Thränen traten ihm in die Augen; er konnte nicht gleich Worte finden. Da sprach einer der jüngern Herrn, ein Schwager des reichen Veters, von deutschen Bettlern und Bettelweibern, griff nach einigen kleinen Silberstücken und wollte sie dem Conrad reichen, dieser aber, tief bewegt, verbeugte sich und eilte zum Zimmer hinaus, während die beiden Geschäftsleute ganz kalt wieder an ihren Büchern fortschrieben.

Als er wieder allein war, ließ er seinen Thränen freien Lauf. Es war Mittag schon vorüber, und er wußte nicht, wie er mit dem wenigen, ihm noch übrigen Gelde heute sich sättigen, noch mehr aber, wie er damit ein Nachtlager, ja zuletzt die Rückreise nach Deutschland bestreiten sollte? Der unerfahrene Jüngling kommt endlich auf den Gedanken, er wolle nur schnell hinausreisen aus der theuren Stadt und irgendwo, in einem der benachbarten Dörfer, ein wohlfeileres Nachtlager suchen. In dem unübersehblichen Gewirre der Gassen, Kanäle und Häuser der Stadt wie der Vorstadt, und in der Sorge, etwa wieder einen so theuern Wegweiser zu finden, als der am heutigen Vormittag war, hatte er nicht gefragt und deshalb sich verirrt, an einer von seinem eigentlichen Heimwege weit abgelegenen Stelle des Strandes. Es war eben die Ebbe vorüber; die Fluth trat wieder heranwärts zum Lande. Die Krähen und Dohlen, die sich reichlich gesättigt hatten an dem Fisch des Meeresgrundes, den die Ebbe ihnen aufdeckte, flogen lautschreiend wieder landeinwärts. Da trockenet der arme Conrad seine Thränen: „Der die Vögel unter dem Himmel mit Futter versorget, der das Schreien der jungen Raben erhört, der wird ja auch wohl mich nicht verlassen noch versäumen; wird mir heute und morgen mein Stücklein Brod bescheeren und mich wieder heim geleiten in mein liebes Vaterland.“

Während er so am Strande hingehet, sieht er, daß die immer höher anschwellende Fluth eine Flasche herbeischwemmt, aus welcher etwas Wei-

ßes hervorschimmert. Jetzt ist sie schon ganz nahe an dem Pfahlwerk des Dammes; Conrad, an einer günstigen Stelle, wo er leichter sich ihr nähern kann, hält sie mit seinem Wanderstabe fest und ist zuletzt so glücklich, sie heraus zu ziehen. Er bemerkt nun, daß die Flasche ein Papier, dessen Adresse sich durch das Glas deutlich lesen läßt, in sich enthält, übrigens aber leer und an ihrer Mündung wohl verwahrt und versiegelt ist. In gedankenloser Neugier will er sie am Boden zerschlagen und das Papier herausnehmen; da redet ihn ein vorübergehender, freundlich aussehender Mann zuerst Holländisch und als er hört, daß der junge Fremdling nur Deutsch versteht, auf Deutsch an und rath ihm, nachdem er die Adresse auf dem inliegenden Papier gelesen: er solle die Flasche uneröffnet zu dem Kaufmann bringen, an welchen die Aufschrift gerichtet war, denn auf diese Weise geben zuweilen Seeleute, wenn sie den unvermeidlichen Untergang ihres Schiffes vor sich sehen, noch eine letzte wichtige Nachricht; und ein Jeder, mit dem Seegebrauch Bekannter, sei verpflichtet, wenn er eine solche Briefflasche finde, diese dahin zu liefern, wohin die inwendige Aufschrift laute.

Nach einigem Bedenken entschließt sich Conrad, seinen seltsamen Fund an das bezeichnete Kaufmannshaus zu überliefern. Obnehin hatte er von dem Manne erfahren, daß er hier ganz irre gegangen sei, und daß er gegen Rotterdam hin noch einmal durch einen großen Theil der Stadt zurück müsse.

Als er, nach langem Gehen, das Kaufmannshaus, das auf dem Papier benannt und dessen Lage von dem Fremden ihm genau beschrieben war, endlich gefunden hatte, war es schon Abend geworden. Er tritt mit einigem Bangen hinein. „Dort warst du bei deutsch redenden Leuten und Verwandten und man behandelte dich so verächtlich, wie wird es dir erst hier bei den ganz Fremden ergehen?“ so denkt er bei sich selber. Doch sagt er einem der Bedienten die Absicht seines Kommens. Man führt ihn sogleich in das hellerleuchtete Comtoir.

(Der Beschluß folgt.)

Mittel gegen den chronischen Husten.

Auf der Insel Langeland bei Schweden braucht man gegen dieses Leiden die Wurzel der tauben Nessel (*Radix urticae majoris*) mit vorzüglichem Erfolge. Es werden nämlich 8 Loth der kleingeschnittenen, im Sommer gesammelten und getrockneten Wurzel 3 Tage lang mit Branntwein in einer Bouteille digerirt, d. h. in geringer Wärme stehen gelassen, und davon trinkt der Kranke des Morgens und Abends ein Spißglas.

Dieses Mittel wirkt sehr harntreibend.

Kirchen-Nachrichten.

Sonntag, den 17. Juni 1849.

A. In der Kreuzkirche:

Amts-Predigt: Herr Diac. Bornmann.

Nachmittags-Predigt: Herr Catechet Schmidt.

Amts-Woche: vom 10. bis 17. Juni, Herr Archidiacon.

Jüngling.

B. In der Frauenkirche:

Amts-Predigt: Herr Archidiacon. Jüngling.

Für die Bertelsdorfer Kirchgemeinde predigt Hr. Diac. Bornmann.

C. In der Waisenhauskirche:

Sonntag, den 17. Juni, Nachmittags um 3 Uhr, wird die zur Erinnerung der im Jahre 1530 zu Augsburg übergebenen Confession, gestiftete Predigt von dem Hrn. Diac. Bornmann gehalten.

Dienstag, den 19. Juni, Nachmittags um 6 Uhr, Andachtsstunde: Herr Diac. Bornmann.

Getraut.

Den 11. Juni der B. u. Maurergeselle Joh. Gottlieb Schwarzbach, mit Johanne Rosine Dippold. — Denf. der B. u. Bäckermstr. Karl Julius Schneider, mit Igfr. Ida Auguste Thueselbe Walthar. — Den 12. der B. u. Tagearbeiter Ernst Wilhelm Demuth, mit Igfr. Joh. Friedericke Friedrich.

Geboren.

Den 18. Mai dem Lehrer an der hiesigen Haupt-Elementar-Schule, Hrn. Friedrich August John, ein Sohn, Friedrich William. — Den 3. Juni dem Bürg. u. Seiler-mstr. Hrn. Gottlob Heinrich August Bauschmann, ein S., August Gustav.

Gestorben.

Den 6. Juni des Schuhmanns und Cigarrenmachers Gustav Adolph Flögel, Ehefrau, Bertha Antonie geb. Beck, alt 33 J. 6 M.

Inserate.

Subhastations-Patent.

Der von dem vormaligen Gerichts-Amte Küpper zum öffentlichen nothwendigen Verkaufe des August Mengeschen Wassermühlen-Grundstücks No. 35 und der Häuslernahrung No. 36 daselbst auf den 3. Juli d. J. Vormittags 10 Uhr anberaumte Termin wird wieder aufgehoben, und dagegen anderweiter Termin dazu auf

den 17. September d. J., Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle angesetzt, was mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß die Taxe der auf 2462 Rthlr. abgeschätzten Mühle und der auf 350 Rthlr. geschätzten Häuslernahrung, sowie die Hypothekenscheine in der Registratur hierselbst eingesehen werden können.

Seidenberg, den 2. Juni 1849.

Königliche Kreis-Gerichts-Commission.

Sonnabend, den 16. Juny c., Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr,

Sizung des Vereins für Gesetz und Ordnung.

Tagesordnung: Ueber die Vortheile, welche die konstitutionelle Monarchie dem Fürsten gewährt. — Mittheilungen. — Politische Rundschau.

Lauban, den 8. Juny 1849.

Der Vorstand.

Markt-Anzeige.

Grosser Ausverkauf von Manufacturwaaren von J. Bargou & Comp. aus Magdeburg.

Zufolge unserer Geschäft-Aufgabe werde ich während des hiesigen Jahrmarkts nachbenannte Waaren zu höchst spott billigen Preisen zum Verkauf stellen, und da ich auf schleunigstem Wege mein noch kleines Lager räumen muß, so werde ich kein Opfer scheuen und auf jedes Gebot reflectiren.

Preis-Verzeichniß: 200 Stück sehr elegante carirte, bordirte und gestreifte Umschlagetücher in neuestem Geschmack und bester Qualität, à Stück von 20 Sgr. an. 80 Stück sehr feine gewirkte Umschlagetücher in neuester und elegantester Arbeit, in blau, grün, schwarz und weißen Grund und ganz durchwirkt, à Stück von 1½ Thlr. an. 100 St. Sammtwesten, à St. 1½ Thlr. (Einkaufspreis 2½ Thlr.) Atlas-Westen, sehr schön, à Stück 25 Sgr.

Schreib-Materialien,

welche ich von einem auswärtigen Hause übernommen habe und zu spott billigen Preisen verkaufe; als: 20 verschiedene Sorten doppelt geschliffene Stahlfedern, à Gros 144 Stück von 3 Sgr. an. Briefpapiere in Octav, à Buch zu 24 Bogen zu dem enorm billigen Preis 1½ Sgr. Briefpapiere in Quart, à Buch 2½ Sgr., im Ganzen noch billiger. 100 Gros Zeichen- und Damensfedern, Einkaufspreis 25 Sgr., jetzt zu dem Spottpreis von 6 Sgr.

Das Verkaufs-Local ist im Gasthose zum Bär, 1 Treppe hoch, Zimmer No. 1.

J. Bargou & Comp. aus Magdeburg.

Geld- und Fonds-Course

vom 9. Juny 1849.

Holl. u. Kaiserl. Rand-Ducaten 97½ Gld.
Friedrichsd'or 113½ Br.
Louisd'or 113 Br.
Poln. Courant 94 Br.

Oesterreichische Banknoten 84½ Br.
Staats-Schuld-Scheine pr. 100 Rthlr. 79¼ Br.
Gr.-Herz.-Posener Pfandbriefe 40/100 97¾ Br.
dito dito neue dito 3½/100 81 Br.
Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr. 3½/100 90¼ Br.
dito Litt. B. à 1000 Rthlr. 40/100 92¼ Br.
dito à 1000 Rthlr. 3½/100 83 Gld.
Neue poln. dto. 90¾ Gld.

Laubaner Getreide- und Victualien-Preise:

vom 6. Juni 1849.

Der Scheffel	Weizen.			Roggen.			Gerste.			Hafer.		
	fl.	gr.	sch.	fl.	gr.	sch.	fl.	gr.	sch.	fl.	gr.	sch.
Höchster	2	26	3	1	5	6	—	25	—	—	18	9
Niedrigster	2	20	—	1	1	3	—	22	6	—	17	6
Heu (durchschnittlich) à Centn.	17 Sgr. 6 Pf.			Schöpfenfleisch à Pfund			2 Sgr. 6 Pf.					
Stroh (desgl.) à Schock	3 Thlr. 11 = 6 =			Kalbfleisch			— = 6 =					
Rindfleisch à Pfund	2 = — =			Bier à Quart			— = 10 =					
Schweinfleisch —	3 = 4 =			Einfacher Korn à Quart			2 Sgr.			Doppelter 5 Sgr.		

Semmelwoche: Herr Haase auf der Görlitzer-Gasse und Herr Mecke auf der Brüder-Gasse.
Sarküche: Herr Leuschner auf der Brüder-Gasse.

Redaction und Druck von den Gebr. Scharf in Lauban.